

EPORALBERICHT 2021

Die Ereignisdichte in den letzten Kirchenkreissynoden haben den Bericht über die Arbeit des Kirchenkreises aus der Perspektive des Propstes in den Hintergrund gestellt.

Den letzten „großen“ Ephoralbericht haben wir, sozusagen, gemeinsam geschrieben. Und zwar als Kirchenkreisvorstand am Ende des vorherigen Kirchenkreistages.

Dieses Übergangsprotokoll, das Sie alle bekommen haben, ist eine Beschreibung unseres Kirchenkreises in seinen Grundsätzen und nichts anderes ist ein Ephoralbericht als Saldo allen Arbeitens der zurückliegenden Zeit.

Sogar noch mehr ist er eine Reaktion auf das, was auf den Grundsätzen und Konzepten des Kirchenkreises passiert.

Der heutige Ephoralbericht ist also eine Ergänzung, die auf einer Linie unserer Eigenwahrnehmung als Kirche im Wendland stattfindet.

Im Vortrag ist er im Rückblick, in Blick auf die Gegenwart und mit Ausblick auf das nächste Jahr **nach Jahreslosungen** gegliedert.

Das ist nun nicht der Fall. Sie bekommen diesen Bericht, wie angekündigt, hier in einer anderen Form zu Lesen geben als er vorgetragen wurde. Etwas nüchterner, dafür nach Überschriften sortiert.

Corona zwischen Chance und einer Bewährung im Christsein

Wenn es einen Beweis brauchte, dass Kirche auch anders geht, dann haben Sie ihn gebracht.

Zur Einstimmung hier ein „**Wimmelsatz**“ aus **Fakten und Emotionen**:

... Freude über viele gelingende Aktionen und die Wirksamkeit durch die Leichtigkeit in der Umsetzung# Corona-Leid von Menschen, die wir mühsam erreichen# beißender Zweifel aus Vorsicht# Verzweiflung, persönliche Befürchtungen# als Kirche neue Rolle finden# Gottesdienste aus Solidarität absagen# Kerzen in Fenstern# Gottesdienst für Zuhause# Gottesdienste beibehalten als Halt in der Not# Maskentragen# nicht plötzlich zur Hygienepolizei werden wollen# kein Gottesdienst mehr ohne eine Mannschaft an Ehrenamtlichen# kurze Gottesdienste gehen und tun gut# Wärmflaschen-Gottesdienste# KiGo-to-Go mit tollem Erfolg# Kindergarten GDs online mit Präsidenten des Landtages# Gebete für Menschen in Quarantäne;# Begleitung bei Beerdigungen, die nicht stattfinden durften# Abendmahl aus kleinen Bechern# Kirche der Begegnung muss mit Distanz zurechtkommen# Gemeindehäuser zu# Online aber mit Herz und Verstand# im Lockdown wird die Arbeit nicht weniger, sondern der Aufwand zu den Menschen zu gelangen grösser# Telefonandachten: aus Alt wird Neu# lähmende Planungserfolglosigkeit# alle 14 Tage neue Regeln und was gilt jetzt gerade?# Konfirmationen in kleinen Häppchen# neuer Technikverstand# Gottesdienst vor der Kamera# die Alten Fehlen# neue Gesichter mit anderem Interesse# Besucherzahlen spielen kaum noch eine Rolle# Helfen durch Brief und Einkaufstasche# Weihnachten auf den Dörfern# Wandelkrippenspiel# Besenstiele von 1,5 Metern Länge werden zur Grundausstattung;# Krankenhausseelsorge ohne ins Krankenhaus zu dürfen# digitale Kompetenz# Konfirmandenarbeit wird zum ersehnten Treffpunkt, der Pandemie einmal zu entkommen# Herzenswärme mit Abstand# Posaunenblasen als Verkündigung# Ostern auf dem Balkon mit Blockflöte und Trompete# Befürchtungen, dass sich die Menschen von Kirche entwöhnt haben könnten# Gottesdienste mit dem Wesentlichen und als Zeichen der Menschenfreundlichkeit Gottes# schweigende Chöre# summende Gemeinde# draußen Singen erlaubt# Durchhalten der Hygienestandards seit Mai 2020 hat sich bewährt# emotionales Auf und Ab, frustriert. Ein neues Wort macht aus müde und wütend sich breit: „mütend“# Lernräume für vom „Homeschooling“ benachteiligte Kinder arbeiten an mehreren Gemeindestandorten# Wie lange noch?# Corona in den Kitas fast zwei Jahre abgewehrt, so gut wir konnten und dann kam der Dezember 2021# infizierte Mitarbeitende# die Qual der Wahl: 3G in Gottesdiensten oder 2Gplus für die Sicherheit und die Musik oder 1G = nur „getestet“ als Ideal für Kirche, oder „0 G“ als Utopie#.....

In Krisen sind wir als Kirche stark!

Es stecken so viel gute Ideen in den letzten zwei Jahren.

Am Ende sind wir noch nicht.

Doch jetzt schon die Erkenntnis, nichts wird nach Corona so sein, wie es vor Corona war.

Zwei Jahre Pandemie hat Kirche verändert. Das ist gut so und längst überfällig gewesen.

Was wir früher mühsam diskutiert hatten, ohne zu Ergebnissen zu kommen, war plötzlich leichthin umsetzbar.

Das **„Prüfet alles, das Beste behaltet!“**

aus dem 1. Thessalonicher 5, 21 ist die Aufgaben vor der wir stehen, wenn wir den Corona-Zeitraffer als biographische Chance des Kirchenseins nicht vergeben wollen. Corona hat uns jedenfalls als Kirche die Augen für die Realität geöffnet, in der wir längst schon existiert haben, ohne es anzunehmen.

Danke, dass wir uns gemeinsam danach ausgestreckt haben, mit unserm Glauben, Hoffen und Beten den Menschen und auch uns untereinander Mut zu machen und Trost zuzusprechen.

Danke, dass Sie der Behauptung widerstanden habe, Corona sein nur eine Grippe oder es gäbe sie gar nicht. Damit haben Sie verhindert die Opfer, Langzeiterkrankten, die Verlierenden an Arbeitsplatz und Beruf zu verhöhn.

Danke, dass Sie den Menschen von Ihren Kirchtürmen Gottes Wort ermutigend entgegenflattern ließen: **„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ 2. Timotheus 1,7**

Das wäre uns nicht gelungen, wenn wir die darin liegende Verheißung nicht ernstgemeint hätten. Wenn sie sich nicht trotz unseren kirchlich, christlichen Gemütswallungen als erlösend durchgesetzt hätte. Corona ist und bleibt anstrengend.

Es bleibt eine Krankheit, die Opfer gefordert hat und uns allen Opfer abfordert. Keine Opfer gegen die man demonstrieren muss, denke ich, sondern das Opfer einer **ehrlichen Antwort auf die Hauptfragen der christlichen Ethik nach dem guten Tun**, die sich von der Bergpredigt ableiten und denen sich alle stellen müssen, wenn es um ein Risiko geht, das wir nicht beherrschen können:

1. Was weiß ich? Was weiß ich ehrlicherweise nicht? Wie gehe ich mit dem Nichtwissen um?
2. Was ist es, was ich mir zumuten kann, will und muss?
3. Was kann, darf und muss ich anderen zumuten?

Diese Fragen sind in der Gesellschaft zwischen ImpfgegnerInnen und ImpfbefürworterInnen, zwischen QuerstellerInnen und Wissenschaftsenthousiasmus auch in Kirche noch nicht beantwortet.

Wir gehen darin als Kirche aber unseren Weg. Ein Weg, in dem die Trennung von Kirche und Staat oft irritierend klar hervortritt.

Wenn es ein guter Weg sein soll, dann gehen wir den Antworten auf diese Fragen mit Gottvertrauen und Herzensverstand entgegen.

Corona bleibt aber auch teuer: Freizeitausfallgebühren ca. 25.000,00 €, Digitalisierung und Anschaffungen, Masken, Testsets ca. 30.000,00 €, tarifliche Personalsonderzahlungen 2020 von 600,00€ und für 2021 von 1200,00 €, ca. in Summe 80.000,00 €, Unterstützung von Musikschaffenden, Homeoffice, Sondermaßnahmen und Mehraufwand an Material und zum Verteilen, Hilfeleistungen ca. 15.000,00 €. Erstattungen wird es nicht geben, denn es gibt für kirchliche Zwecke und soziale Wirtschaft keine Auffangfinanzierungen. Mehr Anfragen in der Sozialberatung. Aber auch mehr Hilfe. Ein Pensionär, der mit regelmäßigen monatlichen Zahlungen Familien unterstützt, die Corona bedingt ihr Einkommen einbüßen.

Das sind Zahlen für die beiden Corona-Jahre, die durch die Jahresabschlüsse noch verifiziert werden müssen.

Auf der anderen Seite haben die Kirchengemeinden und der Kirchenkreis auch laufende Kosten gespart. Veranstaltungen, Kirchen wurden nicht beheizt und vieles hat nicht stattgefunden. Gleichzeitig wurden weniger Spenden gesammelt, fanden Events zur Finanzierung der Gemeindegemeinschaft nicht statt, fielen Kollekten aus.

Gut, dass es uns nicht um das Geld geht, sondern um die Menschen. Gut, dass wir in der Lage sind, uns auf Corona einzustellen.

Gut nicht für uns, sondern für die Menschen, denen wir davon weitergeben könne – in Tat, in Begegnung, in Unterstützung, in Gebet.

Ihnen allen danke ich am Ende dieses Kirchenjahres mit einem Ausblick auf das nächste, das nun doch nicht ohne Corona beginnt, für die Zeit, die sie in der Pandemie ihre Gemeinde hilfreich mit Gebet, Fürbitte und Nächstenliebe und mit aller daraus erwachsenden Verantwortung begleitet haben.

Ich möchte Sie einladen, die Menschen, die es unter Corona schwer haben, nicht zu vergessen oder zu übersehen.

Ich möchte selbst mich nicht von anderen entzweien lassen.

Ich möchte mich nicht von der Angst besiegen lassen.

Ich möchte aber auch nicht mehr der Corona-Ansager vom Dienst sein, so sehr Sie sich auch wünschen, dass klaren Regeln von der Landeskirche oder aus dem Kirchenkreis kommen. Ohne Sie vor Ort wäre weder die Landeskirche und auch ich nicht klüger in unseren Entscheidungen.

Ich möchte, dass wir alle durch diese wüste Zeit gehen und am Ende ankommen, wo Gott ist, ohne dass wir ihn verloren haben.

Ich möchte tun, was ich kann, um zu begreifen, dass uns die Pandemie zu begreifen reif gemacht hat, dass wir uns als Kirche vor keiner Zukunft fürchten müssen, die vor uns liegt.

Verbündete finden – vertiefte Zusammenarbeit – Über die eigene Region hinaus regional denken

Ich hoffe, es gelingt mir jetzt, Sie zu loben, ohne dass es anbiedernd klingt, Ihnen Mut zu machen, ohne dass es zur Durchhalteparole verkommt und Ihnen die Seele etwas leichter zu machen, ohne falschen Trost.

Ich denke es kann gelingen, weil wir alle offen und ehrlich miteinander umgehen. Dieses ganze Verfahren ist äußerst transparent. Jeder muss sich bewegen, für niemanden bleibt etwas, wie es war. Dafür haben Sie selbst gesorgt, indem Sie sich alle auf neuen Kooperationen unter den Kirchengemeinden auf den Weg gemacht haben.

Das hat nun ein Ausmaß und eine Geschwindigkeit mit Vorverabredungen und schon stabilen Plänen hervorgebracht, dass es wirklich eine ermutigende Freude ist.

Was passiert hier gerade?

- **Sie sind kooperationsgeübt,**

dass sie die Vorteile und den Zugewinn aus dem gemeinsamen Handeln kennen, umsetzen und weiterentwickeln können. Wir waren 2012 aus der Strukturvorgaben ausgestiegen und alle Methoden und Werkzeuge sollten für sie so brauchbar sein, dass Sie sich diese nach ihren ganz eigenen **Erfahrungen und Notwendigkeiten „aneignen“ und ausgestalten können. Das ist aufgegangen!**

- **Sie wenden das an, was wir in den vergangenen Jahren aufgebaut haben:**

Wir reden hier nicht von Regionalisierung, sondern von „**Kollegialisierung**“, weil wir uns zur Maxime gesetzt haben, dass nicht Flächen oder Gebiete, sondern nur Menschen miteinander Kirche sein können. Sie schätzen regionale Kirchenvorsteheritage als Ideenquellen und gegenseitige Ermutigung. Hier entsteht ein Lustgewinn am Kirchenvorstandarbeit, der Ihnen alleine in der KG nie gelingen würde.

- Mittlerweile suchen Sie nach **Verbündeten,**

weil Sie Kirche neu erfinden, neu bauen, anders machen und die Erfahrungen aus Corona angemessen umsetzen wollen. Verbündete auch, weil Sie ahnen, dass es anders schwer sein wird, 2023 Kandidatinnen für die **Kirchenvorstandswahl 2024** finden zu können. Verbündete, weil keine Kirchengemeinde den eigenen Anspruch an eine Kirche von Heute für Morgen noch stemmen kann!

- **Sie haben die kirchliche Arbeit „entgrenzt“ und so für Bewegungsfreiheit gesorgt.**

Also über die Gemeindegrenzen, über alle Grenzen hinaus gestaltet, damit vor Ort das Wesentliche, das Eigene bleiben kann. Und so geben Sie das gemeinsame einander in die Hände. Dabei haben Sie im Frühjahr neben den regionalen Kooperationen in den Regionen, neben den Regionen selbst, von denen Sie zwei komplett aufgelöst haben, nun eine neue Form der Zusammenarbeit angedacht. **Die „thematische Kooperation“ über die Regionen hinaus. In der Kirchenmusik orientieren sich die Standortgemeinde mit kirchenmusikalischem Schwerpunkt nun aneinander.** Sie überlegen, ob es gut ist, sich unter einer Gemeinsamkeit in einer Region zu verbünden. Oder ob man nicht über die Region hinaus miteinander etwas anfangen kann. Das ist mehr als wir bisher auf Kirchenkreisebene hatten, denn diese Bewegung gehört Ihnen als gestaltende Gemeinden. Und es gibt noch mehr Beispiele über Kinderfreizeiten und bald über die Seniorenarbeit hinaus, die bestimmt keine Seniorenarbeit mehr sein kann und wird, wie wir es jetzt im Kopf haben, denn **die Senioren von heute sind die Babyboomer,** die wir selbst sind. Und wir wollen unsere lohnende kirchliche Arbeit, die uns ins Älterwerden begleitet. Wer von Euch nimmt das nun in sein Programm und in sein Herz auf?
Ich hätte da eine Idee. Sie auch?

- Was wird daraus der nächste Schritt sein. **Personalkirchengemeinden** wären eine hilfreiche Idee und zwar **an zwei Stellen:**

a. Im **Kirchenkreisjugenddienst**

Wie gelingt es uns in der Kirche, **dass junge Menschen unsere Kirchenpolitik und Gestaltungsparameter mitbestimmen. Und zwar nicht von Erwachsenen begleitet, sondern selbstbestimmt.** Sicherlich nicht mit einer in sich geschlossenen Vereinsstruktur nach Vorbild des Landesjugendpfarramtes. Leider noch weniger, indem man Jugendliche für den Kirchenvorstand der Kirchengemeinden gewinnt, wo sie sich für sie unvorstellbare sechs Jahre wählen lassen müssen. Auch nicht, weil einer von diesen Kirchenvorsteher per Gesetz unter 27 Jahre sein muss.

Vielleicht aber dadurch, dass wir den KKJD zu einer **Personalkirchengemeinde** mit einem vollwertigen kirchlichen Auftrag und nicht mit einem die Gemeindegemeinschaft ersetzenden Auftrag ausstatten. Denn dann gibt es auch einen Vorstand unter Jugendlichen. Dieser könnte dann hier nicht nur in der KKS als VertreterInnen dabei sein, sondern auch im KKV und in der Kirchenkreisleitung mitwirken. Da uns die Jugendlichen gerade mit „Friday’s for future“ zeigen, dass sie ein Interesse an der Zukunft der Zukunft haben, **sollten sie ihren Einfluss auch in und über die Kirche ausüben können.** Uns würde das im Generationenwechsel und beim Neubau der Kirche sicher nur guttun.

b. Und warum machen wir nicht das Gleiche auch mit der Kirchenmusik?

Personalkirchengemeinde Kirchenmusik! Irgendwann werden wir einen neuen Kreiskantor suchen müssen. Wir wissen es noch gar nicht, wie Kirchenmusik dann aufgestellt sein wird. Aber wäre das nicht eine Idee, die Idee aus Gartow Richtung Lüchow und aus Hitzacker Richtung Dannenberg aufzunehmen und über die Regionalgrenzen kirchenmusikalisch zu kooperieren. **Die Regionalisierung der Kirchenmusik ist längst überfällig.**

Bitte verwechseln Sie das nicht mit kirchenkreisweiter kirchenmusikalischer Arbeit unter und mit dem Kirchenkreiskantor! Die braucht es, damit das andere überhaupt funktioniert und gestützt wird.

Hier geht es um die Bildung einer handfesten, sich gegenseitig befruchtenden und unterstützenden Musiklandschaft der nahen Praxis. Das zeigt sich darin, wie zart das Pflänzchen ist, mit dem sich die vielen Chöre, in die Fläche aufmachen, miteinander neue Projekte angehen, um Neues auszuprobieren. Ich würde gerne mit Ihnen darüber diskutieren, ob die Protalfunktion der Kirchenmusik in das kirchengemeindliche Ehrenamt hinein noch funktioniert, wovon wir ja gemeinsam in unserem kirchenmusikalischen Konzept ausgehen. **Das ist anders geworden: die solitäre Gemeinde-Kirchenmusik ist kein Portal mehr, um für andere Bereiche der Gemeindegemeinschaft Ehrenamtliche zu gewinnen.**

Aber sie ist viel deutlicher eine eigene Gemeinde geworden.

Mit eigenen Verkündigungsauftrag.

Mit eigenen Aussagen.

Mit einer eigenen Sprache, nämlich der Musik, wie sie sich in der Zukunft in unsere Kirche einsprechen kann. Vielleicht werden wir so mutig sein, dass wir auch dort eine Personalkirchengemeinde aufbauen und sie gleichrangig den Kirchengemeinden ausstatten, damit sie Zugang zu einem Wesensteil unserer selbst hat.

Wir werden uns der Realität auf die eine oder andere Art stellen müssen, denn gerade in den Bereichen Jugend und Musik gilt das alte Zunftsprichwort: „Schlecht gemacht hat sich selbst schon abgeschafft“

- Verbündete aber auch deshalb, weil Sie sich in den Regionaltreffen im Mai 2020 als Ziel gesetzt haben, dass alle Maßnahmen zu einer „**ENTLASTUNG**“ der Arbeit in den Gremien und unter den Beruflichen führen sollen.
- **Ich halte das für ganz genau das richtige Ziel,** Denn es geht uns nun auf den Advent und Weihnachten zu ja auch um die Gestaltwerdung der Sehnsucht nach Erlösung durch das Kommen Gottes. Und darin finden Sie auch gleich die Antwort, über die wir immer deutlicher reden: „**Was wir tun, muss bei den Menschen ankommen!**“
- Und Sie sehen klar die Aufgabe, vor der wir stehen: **Wir müssen eine neue Kirche erfinden, von der wir nicht wissen, wie sie aussehen soll.** Nicht für morgen, nicht für später einmal, nicht für Menschen, die vielleicht irgendwann einmal dazugehören. Nicht für die, die immer da waren, nicht für die, die wir verlieren und verloren haben, nicht für die, die kommen sollen und gar nicht wollen, nicht für die Randständigen oder Kerngemeinde – und schon gar nicht mehr für die, die wir gerne hätten, die

aber es länge schon nicht mehr gibt! **Wir machen Kirche für jetzt und mit denen, die da sind. Wie das geht lernen wir an denen, die da sein werden.**

- Wir lernen das von denen, die kommen. Wir haben gar keine andere Wahl, als unsere Kirche dahingehen durchzuforschen, was der Gegenwart Gottes unter den Menschen dient. Eine **GEGENWARTSBEZOGENE KIRCHE** brauchen wir. Wir haben eine kirchliche Arbeit so sehr nötig, die sich nicht in langfristigem Planen oder hartnäckigem Festhalten bindet, sondern in der **Gegenwart der Menschen Gottes Gegenwart** gestaltet!

Warum?

Weil keiner von uns weiß, wie denn eine zukünftige Kirche aussehen soll.

Endlose Versuche können wir uns nicht mehr leisten.

Wir laufen mit unserem Vorausplanen viel zu lange den längst geschehene Veränderungen in der Gesellschaft hinterher.

- Es ist dabei wirklich kein Wunder, dass wir alle **mit einem mulmigen Gefühl in den nächsten Planungshorizont** gehen.

Die Einschnitte und die unerträglichen Zumutungen darin, so haben wir uns gegenseitig abgefordert, sollen ehrlich angesprochen wird. **Ehrlichkeit, die den Schmerz nicht weglegt, damit wir das Gute behalten können.** Wir haben genug gute Erfahrungen und machen sie auch jetzt gerade. Wir entwickeln konsequent weiter, was wir begonnen haben und das wird helfen. **Bitte stellen Sie sich nicht selbst infrage** mit Aussagen wie: „Das, was wir bisher gemacht haben, hat ja doch nichts genützt!“ Das stimmt nicht. Das haben Sie sich selbst vorgeführt, als Sie über die deutlichen Verbesserungen durch das Zusammenarbeiten gesprochen haben: **„Seit wir zusammenarbeiten, sehe ich meine eigene Gemeinde klarer und weiß, was wir können und gut machen sollten!“** Sie haben viel erreicht. Bitte machen Sie es sich nicht selbst kaputt. Keiner von uns hier, nur Gott allein weiß, wie die Kirche aussehen wird. **Ausgerechnet Corona hat uns gelehrt, dass wir viel planen können, es dann doch anders kommt und das andere auch noch anders gemacht werden muss, wenn es kommen soll.**

Es ist so anstrengend Jahre voranzuplanen.

Es geht so viel Zeit dabei drauf und kommt nicht wieder und bringt uns noch und noch weiter von dem weg, wofür wir da sind.

Sie nennen das immer wieder „die Last der Verwaltung“.

Sie wissen also, was ich meine und empfinde.

Ich nenne das eine Verführung, durch mangelnde Ziele.

Ziele machen erst klar, dass man sich selbst organisieren muss. Das gilt in einer Kirchengemeinde – genau darum haben wir Ihnen des „Ev. Erklärwerk im Wendland zur Seite“ gestellt: Nutzen sie es einfach, damit Sie nicht alles zweifach und dreifach angehen müssen!

Nicht anders gilt das im Kirchenkreis und ja, eine Landeskirche ist kein Camping-Club, sondern ein „wanderndes Gottesvolk“ in der Nachfolge Jesus. Eine Bewegung, die in Bewegung bleiben muss, wenn sie etwas bewegen will.

Das entschuldigt nicht, dass man sich nicht um das Wesentliche kümmern muss. Das man etwas besser richtig angeht als falsch, weil dann nichts Richtiges dabei herauskommt.

Ich möchte wie viele von Ihnen keine Kirche mehr haben, die sich ausschließlich um sich selbst dreht. Ich will keine Vereinsgemütlichkeit im wohligen warmen Bad der Eigeninteressen.

Ich möchte eine Kirche, die zu den Menschen geht. Damit haben wir angefangen mit den Gottesdiensten auf den Dörfern und der Draußen-Gottesdiensten zu Weihnachten.

Sie sagen mir nichts anderes.

Also sollten wir es doch in Gottes Namen hinbekommen, dass wir auch nichts anderes machen.

Dafür möchte ich in den kommenden Jahren mit Ihnen gemeinsam und gegebenenfalls auch gegen die uns lähmenden Kräfte kämpfen.

- Ich möchte an das Statement von Herrn Motaschemi aus Zernien hier am Anfang der KKS erinnern. Er fordert zurecht ein, dass Kirche hier unter uns nicht nur zu den großen Themen, die die Menschen bewegen, etwas vernehmlich sagt, sondern auch als handelndes Beispiel präsent ist.

Ein solches Thema kann der **Klimawandel** sein. Gerade nicht, weil jetzt alle darüber reden!

Gerade deshalb, weil uns schöpfungstheologische Positionierungen des Kirchenkreises, **fares Umgehen mit Gottes Weltalltag und unter das friedliche Anspornen der kreativen Menschlichkeit** nie egal waren. Wir haben doch Gorbleben nicht vergessen. Nein, wir arbeiten doch auch daran weiter und bieten

uns als Kirchenkreises als Beispiel den Brüdern und Schwestern an, die im Endlagersuchverfahren noch zu Erkundungsräumen werden. Da engagieren sich Menschen in der Landeskirche aus Gründen der geschwisterlichen Solidarität und, weil das Thema nicht aus dem Sinn geraten darf. **„Gorleben ist raus, als Kirche bleiben wir aber weiter drin!“ Das ist mir ernst. Deshalb tue ich etwas.**

Was ist uns im Klimawandel ernst? Was tun wir?

Beispiele: wir richten uns immer noch nach schöpfungstheologischen Maßstäben aus und versuchen Atommüll durch unser Handeln einzusparen. **Wir wandeln in den Fußabdrücken, die schöpfungstheologische Einsichten hinterlassen haben** in vielen Alltagsbegebenheiten der Kirchengemeinden, fasten Plastik und suchen auch die Verständigung mit der Landwirtschaft – in einer echten Freundschaft – und die gibt es mit den Landwirten- redet man nicht um den heißen Brei. Wir sind auch in unserer Kritik an der Sache nicht gegen Menschen.

Genau das ist der Grund, **warum wir uns aus der Klimadiskussion nicht heraushalten dürfen.** Die Klimabewegung hat dem Menschen als den Schuldigen ausgemacht. Gut, denn das ist ja so. Sie hat den Menschen als Lösung für das Problem ausgeschlossen. **Menschen sind das Übel.**

Das widerspricht dem christlichen Menschenbild. Spricht der Umkehr alles Chancenhafte ab.

Der Mensch wird nur noch als Unfall der Natur angesehen. Das ist ein eschatologisches Endzeitbild, bei dem das Urteil schon gesprochen ist.

Wo ist darin unsere Position?

Sie sehen, es kann gar nicht um ein trendhaftes Nachplappern von Gesellschaftsthemen gehen. Es geht um die Schöpfung und auch um den Menschen darin.

Unter der Überschrift finden wir endlose weitere solche **Themen, zu denen wir als Kirche nicht schweigen dürfen, sondern einen beispielhaften Standpunkt haben sollten.**

Es geht nicht nur um E-Mobilität und Gebäude. Dazu wird Herr Harnai unter einem weiteren Tagesordnungspunkt gleich noch wichtige Fragen aufwerfen, wie wir mit unseren **Gebäuden** umgehen. Sand ist ja auch knapp. Nicht nur Luft. Wann bauen wir neu, was bewahren wir.

Wir werden darauf zurückgeworfen sein, wie mobil sind wir mit weniger Leuten in einem Kirchenkreis, der so groß ist, sein können. Wir werden darauf zurückgeworfen sein, die Kirchen anders oder gar nicht zu heizen. Wir werden digitale Zusammenkünfte nutzen und uns bewusster in Präsenz treffen. Wir werden uns einfach viel Gedanken machen, ob etwas nicht nur Klima-, sondern auch noch Menschenfreundlich ist.

Besser wir nennen es „Streichungen“ als „Einsparungen“

Seit 2012, so haben wir es hier im KKT beschlossen, haben wir uns die Zeit geleistet, uns auf diese Schritte in Ruhe und unter finanzieller Stabilität vorzubereiten.

Meiner Meinung nach ist uns das gelungen, wie ich eben dargestellt habe.

Die Mehrkosten, alle Kürzungen der letzten neun Jahre, hat dabei der Kirchenkreis aufgefangen. Damit haben wir die Ressourcen ausgegeben, die wir gut für den nächsten Planungshorizont hätten gebrauchen können. **Wir haben hoffentlich die Mittel nicht vergebens ausgegeben, sondern bereits in eine Zukunft investiert,** die nun mit einem starken Abbrechen auf das reale Niveau beginnen wird. Die Landeskirche hat uns mit dem **Strukturanpassungsfonds** dabei unterstützt. Mit ihm konnten wir uns über die Erfindung der „Ev. Akademie im Wendland“, dem „Kirchenkreispfarramt“, dem „Ev. Erklärwerk“ u.a.m. auf das Unabwendbare neu ausrichten.

Nun sind wir auch bei der Förderung durch den **Strukturbeihilfefonds** über unsere Zuweisungen hinaus **auf dem Boden der Tatsachen angekommen. Mehr ist das erstmal nicht.** Mit dem Strukturanpassungsfonds müssen wir nicht mehr durch Erfindungen nachweisen, dass wir die Förderung wert sind. Das finde ich schade. Denn überlebenspraktisch reagieren kann dieser Kirchenkreis, können. Sie und kann die Leitung des KK gut. Mit den Potentialen dieses Kirchenkreises bin ich meinerseits lieber unabhängig erfinderisch als vom Wohlwollen abhängig. Ich hoffe, dass sich, trotz aller Dankbarkeit dafür, dass die Landeskirche sich um Gerechtigkeit bemüht, dieses Instrument der Ausgleichsbarmherzigkeit nicht als unbarmherzig erweisen wird.

Daher bin ich sehr beruhigt, dass wir uns nun darauf geeinigt haben, wie die Finanzierung der Kirchengemeinden ab 2023 zu regeln ist. Ich hatte die Befürchtung, dass wir über die neue **Betonung des „Gemeindeanteils“** all die Errungenschaften, von denen ich oben berichtet habe, in der **Konkurrenz der Kirchengemeinden untereinander** verlieren könnten. Unten weiteres dazu.

- **18 % werden wir den Haushalt in allen Teilen Ausnahmslos herunterfahren müssen.** Und da die

Kostensteigerungen mitzurechnen sind werden wir bis 2028 bei ca. 34-37% weniger Einnahmen ankommen. Damit Kirche zu bauen, schaffen wir nur, wenn wir ganze Bereiche streichen. Das wird Ihnen in den Kirchengemeinden nicht anders gehen als im Kirchenkreis.

So wie wir es mit der **Ev. Beratungsstelle für Einzelne, Paare und Familien** gemacht haben. Das ist schlichtweg zum Schreien schmerzhaft.

Die Entscheidung gegen die Beratungsstelle ist aus der Entscheidung für den Erhalt unseres Diakonischen Werks mit der Sozialberatung gefallen.

Oder hätten wir die Kraft und den evangelischen Mut, eine Pfarrstelle und eine ganz andere Form der kirchlichen Arbeit für diesen Bereich wegzustreichen?

Wird es bald so sein, dass wir das eine behalten können, wenn wir etwas anderes dafür aufgeben? Dieser Diskussion sollten wir uns stellen!

Denn wie gestalten wir sonst künftig die Kirchenmusik?

Wie ist es mit Profilkirchengemeinden, die Themen statt Personenkreise an einem Ort ansprechen?

Wie ist das mit der Seelsorge contra Gottesdienstversorgung?

Wie ist es mit der die Gemeinden entlastende Verwaltung, die Sie sich erhoffen?

Wie ist das mit der Geschäftsführung von Friedhöfen, die nun gänzlich zulasten ehrenamtlich engagierter Personen geht, solange es sie gibt?

- **Wir sollten uns ehrlich fragen, ob unser Ziel, alle kleinen Kirchengemeinden zu erhalten ein Ziel ist, das wir durchhalten wollen und nicht nur durchhalten können.**

Nein, ich will Sie nicht ärgern. Es ist meine Aufgabe genau hinzusehen, wo wir uns Mühe geben müssen und was wir schaffen können. Aber auch zu vermeiden, dass wir uns nicht selbst im Weg stehen oder im schlimmsten Fall auf Kosten anderer existieren.

Die beste Antwort haben sie derzeit in der Zusammenarbeit in einer „**Gesamtkirchengemeinde**“ gefunden.

Fragen Sie gerne nach, welche Vorteile die Menschen an Elbe und Seege, und auch die Kirchenvorstände in Trebel sehen. Das ist beeindruckend.

Es hilft auch, wenn Sie sich fragen, wie man gemeinsame Verantwortung und das Kümmern vor Ort so voneinander trennen kann, dass man für das Eine und für das Andere jeweils die richtigen Personen findet.

Wir fragen uns gerade, wie wir den Menschen als Kirche in Gottes Namen guttun können. Wir hören viel Neues und Unverhofftes in den Gesprächen der Spinnstuben.

Es ist wichtig, dass Corona bald zulässt, dass Sie in den Kirchengemeinden an diesen Gesprächsrunden als Zuhörer teilnehmen können. Etwas unbeholfen nennen wir diese Gesprächsrunden, die sehr entlastend für alle sein können, noch: „**Spinnstubengespräche**“.

Finden Sie gerne mit uns eine bessere Bezeichnung.

Auch hier sollten wir ein ehrliches Interesse haben, uns selbst anzuschauen, in dem andere uns betrachten.

Die Wertschätzung der Kirche und ihrem Tun ist hoch. Die Anfragen und Bedürfnisse gar nicht überzogen, sondern hilfreich.

Und auch Sie selbst sind gefragt: Wie müsste Kirche sein, damit sie Ihnen guttut?

Was tut Ihnen an Kirche nicht gut?

Die Antworten werden uns bei manchen schwierigen Fragen besser helfen als schlafraubendes Grübeln in durchwachten Nächten.

Unsere binnenkirchliche Meinung, wie es sein müsste, hilft leider nicht mehr: von innen sieht man nur hinaus und nicht hinein.

Enttäuschend lässt uns hilflos zurück, dass uns viele sagen: Ihr macht eigentlich alles gut! Aber wir kämen auch ohne Kirche aus.“

Wenn wir nicht das Problem sind, sind wir aber auch nicht die Lösung. Die liegt bei Gott unter einem Berg an Gebeten um Geduld und Gnade.

Denn: Umkehr zu Guten hilft also heutzutage nicht.

Fragen wir uns doch, was die Abkehr vom Althergebrachten helfen würde.

- **25.200 zum 30.6.2021 gezählte Gemeindeglieder statt 27.500**

Vor 6 Jahren bedeutet weniger Einnahmen, **2.300 weniger Gemeindeglieder**, weniger Ehrenamtliche und weniger Berufliche in allen Berufen und trotzdem nicht weniger Aufgaben.

Jetzt müssen wir überlegen, wofür wir die Ressourcen einsetzen. Bitte nicht nur dafür, dass es eine Kirchengemeinde gibt, die es schon immer gegeben hat, sondern dafür, dass wir etwas bewirken und das Wort Gottes in die Tat umsetzen.

Es ist erfreulich, dass ich nicht mehr höre, dass wir zur Umkehr der Entwicklung doch nur genügend Gemeindeglieder finden müssten, dann wird alles wieder wie früher.

Überlegen Sie bitte, wen Sie aus Ihrer eigenen Familie noch in den Gottesdienst am kommenden Sonntag mitnehmen können, wer das will, oder wen Sie gar nicht erst fragen würden. Dann bekommen Sie ein Gefühl dafür, dass diese so schöne und verlockende Idee leider nicht fruchten wird.

Wir müssen eine Kirche werden, die die Menschen wieder auf die Idee bringt, mit uns etwas anfangen zu wollen.

Ja und dazu müssen wir auch die geeigneten Formen der Mission finden. Wir sind doch schon mitten im Ausprobieren. Gott hat versprochen: Wer sucht, findet, wie es in Matthäus 7, 7 nun einmal steht. Nur „suchen“ muss man eben zuerst.

- Dafür haben wir jetzt aber **zu viele Gebäude**, die uns mit ihren Abschreibungen durch die Doppik plötzlich auch dadurch vor Augen stehen werden, was sie kosten, egal ob sie gebraucht werden oder nicht. Wir müssen die Bauzuweisungen für kirchliche Arbeit einsetzen und nicht für die häusliche Konservierung abgelaufener Wiederkehrhoffungen längst vergangener Zeiten.

Wir haben die Grundfragen des Gebäudemanagements geklärt. Einige haben gute Konsequenzen daraus gezogen. Wenden wir sie endlich alle an!

- **Eine Hauptaufgabe wird ab jetzt sein, Kosten zu vermeiden, die wir vermeiden können.** Denn die zurückliegenden neun Jahre, die der Kirchenkreis abgefedert hat, haben die **Rücklagen** bis auf das Allernotwendigste, das wir für den nächsten Planungshorizont benötigen, eingedampft.

Der Kirchenkreis kann nicht mehr Maßnahmen, Personal- und andere Mehrkosten und Übergänge zu Planungsumsetzung in den Kirchengemeinden stellvertretend abfedern.

Über die Finanzen des Kirchenkreis ab 2023 werden wir in den beiden KKS Anfang 2023 sprechen.

- Es bleibt dabei. Selbst in Coronazeiten sind **Austritte nicht unser Problem.** Doch nach Corona müssen wir noch mehr darauf Acht geben, dass wir als Kirche nicht aus dem Auge und damit aus dem Sinn geraten.

- **Nutzen Sie bitte intensiv den „Kommunikationsunterstützer“, Dr. Frederik Holst.** Er ist kein Pressesprecher. Kein Öffentlichkeitsbeauftragter, der für andere spricht. Er wird Sie aber alle an das Sprechenkönnen und Verstandenwerden heranführen und darin ausbilden. Er hat genau rechtzeitig mit Corona angefangen. Das war unser Glück.

Er wird es Ihnen nicht leichtmachen, weil es Ihnen ja leichtfallen soll, als kirchliche Menschen aus sich herauszugehen. Es nutzt Ihnen gar nichts, wenn Sie sich mühen und keiner sieht es und es bleibt alles in dem Topf, in dem es auch gekocht wurde.

Wir kochen in der Kirche zu viel mit Scheinkompetenz. **Es ist so wichtig, dass wir lauter und vernehmlicher werden, wenn wir denn schon weniger werden.**

Wir wissen so viel, haben z.B. mit dem **Elektronischen-Gemeindeglieder-Informationssystem (EGIS)** eine gute Basis, Gemeindegliederarbeit so zu koordinieren, damit wir nicht unnötig Kraft verbrauchen. Nutzen wir es. Gehen Sie auf Herrn Holst zu.

Amt ohne Leitung auf dem Weg durch die Herausforderungen zur Fusion?

- **Amtsleiter Harald Peters seit 1.7.2021 im Ruhestand**

Seit 1982 war Harald Peters Amtsleiter des Kirchenkreisamtes in Dannenberg immer schon für zwei Kirchenkreise. Er ist eine zentrale Figur, bei der viel zusammenlief und von dem viel ausging. Er steht für Kontinuität, war uns immer ein Kümmerer, ein Diakon der kirchlichen Verwaltung. Das war nicht immer einfach, aber immer charmant. Helfen wollte er, am besten alles ermöglichen. Vieles gäbe es zu sagen, denn er ist ein Stück Biographie von uns allen geworden und wir seiner selbst. Deshalb ist es kaum auszuhalten, dass er keinen gottesdienstlichen, großen Abschied möchte. Das ist sehr schade, denn viele Bereiche der Gesellschaft und der Wirtschaft und Politik beneiden uns als Kirche um die Abschiedskultur. Die Formen, in der sich niemand, der geht, entfernen muss.

Im Kirchenkreisvorstand (KKV) und im Kirchenkreisamt (KKA) hat es dann doch einen kleinen Abschied gegeben. Corona angemessen.

Leider ist auch ohne Corona zu oft zu hören, dass die Zuverabschiedenden ohne Abschied gehen wollen. Das geht nicht, denn es hinterlässt uns alle in einem unabgeschlossenen Gefühlswabern. Kein Wunder, denn es ist kein Segen gesprochen, keine Entlastung versprochen und kein Schluss für den neuen Anfang gemacht.

Bitte achten Sie in Ihren Kirchengemeinden und bei sich selbst darauf, dass wir uns nicht eines Tages selbst darum beneiden, dass wir einmal eine segensreiche Abschiedskultur hatten.

Schließlich ist das letzte Abendmahl Christi auch kein Ende, sondern ein neuer Anfang.

- **Amt ohne Leitung, das wollten wir verhindern**

Seit dem 1.7.2021 ist unser KKA also ohne Amtsleitung und ohne stellvertretende Leitung. Das ist kein Unfall und auch kein Zufall. Wir hatten die Fusion der kirchlichen Verwaltung ab dem 1.1.2023 mit dem Kirchenkreis (KK) Lüneburg verabredet und uns dem entsprechend aufgestellt. Die neue Leitung sollte aus Lüneburg kommen und für uns zuständig sein. Leider hat das Landeskirchenamt (LKA) mehr als ein und ein halbes Jahr gebraucht, um die fertige gemeinsame Idee der beiden Kirchenkreise diesbezüglich freizugeben. Das hat viel Kraft und Frust erzeugt. Denn die beiden Kirchenkreise und die betroffenen Ämter kooperieren bereits gut und treffen plausible und praxisnahe Entscheidungen. Sie sind aber abhängig von Grundentscheidungen des LKA. Und die sind nun **seit Ende November endlich greifbar**. Das LKA ist dabei über viele Schatten gesprungen und hat sehr konstruktive Vorschläge unterbreitet und ist auch in noch nicht absehbar zu bewältigende Finanzfragen eingetreten. Wenn sie umsetzbar sind, wird der KKV sie hier vorstellen und Ihre Zustimmung als KKS einholen.

Bis dahin betreut und begleitet der Propst in doppelter Verantwortung das Amt durch die Zwischenzeit.

Das ist eine schwierige Situation, die zu ungunstigen Überlappungen in der Aufsicht über den Kirchenkreis führen kann. Der KKV hat dem sogleich vorgebeugt, indem er im Sommer das LKA um Rechtsklärung und Unterstützung in der formalen Bewältigung gebeten hat. Wir bewegen uns also wahrscheinlich noch bis Mitte 2022 in dieser Situation.

Dank gilt dem Amt und dem KKV, die diese für sie auch belastende Situation, denn sie befinden sich ja in einem wenig greifbaren Zwischenstadium, mittragen. Wenngleich zu sagen ist, dass der KKV sich nicht ohne Gegenwehr und nur auf Vorsicht bedacht in dieser Situation bewegt.

- Die **Verzögerung der Lösung kostet** uns leider auch Mittel, die wir für den nächsten Planungszeitraum gerne in der Verwaltung für die zukünftige Verwaltung eingespart hätten.

Ich selbst sehe mich dem Amt und dem Kirchenkreis gegenüber in der Pflicht.

Ich weiß aber, wie wichtig eine unabhängige Amtsleitung als Fachinstitution, Gewährsmann, als Pfadfinder und auch als Konterpart ist. Es ist eine Herausforderung, sich zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen zu bewegen. **Ich werde versuchen, dass die derzeitige Lage das geistliche, aufsichtführende Amt des Propstes nicht beschädigt.** Ich bemühe mich und ich bete nicht weniger, dass wir gut durch diese Zeit kommen werden.

- **Doppik Einführung beendet und die Eröffnungsbilanz am 17.11.2021 mit dem letzten Buchungsvorgang abgeschlossen.**

Das war eine aufregende, zermürbende und in jeder Hinsicht anspruchsvolle Zeit, die die Mitarbeitenden im KKA hinter sich gebracht haben. Nun aber ist die Doppik eingeführt. Es hat sich gelohnt, dass wir mit der Einführung die Erfahrungsberichte auch den anderen Kirchenkreisen abgewartet hatten.

Die Eröffnungsbilanz 2020 schon in 2021 fertiggestellt zu haben, war ein großes Ziel. Es erreicht zu haben ist eine große Leistung. Dafür allen Beteiligten herzlichen Dank.

Nun sind wir also rechtzeitig fertig geworden, um für die Bonifizierung durch das LKA für abgeschlossene Eröffnungsbilanzen von 1.000,00 € pro Bilanz im KK, also 42.000,00 € infrage zu kommen. Dieser Bonus ist durch das Amt erlangt worden. Dort sollte er angesichts der Streichungen im „Proporz Verwaltung“ auch bleiben, wäre mein Vorschlag. Aber der Finanzausschuss und der KKV werden entscheiden.

- **Mit den nächsten Haushaltssitzungen in den Kirchenvorständen kommt also die Doppik zu Ihnen.** Keine Angst. Es ist kein Hexenwerk. Viele werden es für plausibler ansehen als die Kameralistik mit ihren lieb gewonnenen Sonderbarkeiten.

Neu wird sein, dass Sie Rücklagen bilden müssen und auch die Rücklagen aktiv in die Finanzierung der Kirchengemeinde mit hineinnehmen sollten. **Die Finanznot und die Doppik machen die Einbeziehung der Rücklagen zu einem normalen Umgehen im Haushalten.** **Bitte packen Sie nichts mehr für schlechtere Zeiten zurück.** Machen Sie Kirche jetzt, sonst organisieren Sie die noch schlechteren Zeiten geradezu selbst.

- **Mit der Umsatzsteuer 2023 beginnen neue Zeiten.** Eigentlich verkehrte Zeiten, denn das Gewohnte wird einfach umgedreht. Bisher haben wir als Kirche als caritativ gegolten und waren steuerfrei. Wenn wir als Kirche Geldgeschäfte gemacht haben, durften die auch nur diesen speziellen caritativen Zwecken dienen. **Wir waren also Kirche, die auch „unternehmerisch“ tätig war. Nun sind wir Unternehmer, die auch Kirche sind.** Die Umkehr ist das Problem. Es ist ein grandioser Wechsel, in dem wir nun immer beweisen müssen, dass wir **nicht das gleiche tun, was auch ein anderer Anbieter tun kann.**

Wir müssen also immer nachweisen, dass wir einen „hoheitlichen Auftrag“ haben. Wir sind neben dem Staat rechtlich dazu in der Lage selbst Steuern zu erheben, weil wir einen hoheitlichen Auftrag in der Bundesrepublik durch den Loccumer Vertrag 1955 zugeschrieben bekommen haben. Wir handeln also „staatsergänzend und damit eigenständig“. Das gibt es in der EU sonst nirgends, es sei denn in den Ländern, in denen die Kirchen Staatskirchen sind. Dort sind sie aber eben Kirchen dem Staat gleich und nicht neben ihm.

Das wird Sie nun auch in den Kirchengemeinden einholen. Wir bereiten das aber gerade gut vor und werden über die Erstellung einer **Tax-Compliance** (eine Selbst-Erklärung, dass man das Steuerrecht einhalten wird) **steuerliche Risiken minimieren und die Kirchenvorstände gegenüber den Steuerbehörden auch rechtssicher aufstellen.**

- Bis Mitte des Jahres werden wir also die ersten Vorbereitungen einer nachweisbaren steuerlich korrekten Arbeitsweise etablieren, die auch außerhalb der KKA stattfinden muss und kann. Dazu führen wir das **E-Portal** ein. **Das ist eine elektronische Rechnungsbearbeitung, die uns helfen wird, möglichst Fehler bei der Rechnungsbuchung steuerwirksam zu vermeiden.** Es wird Sie als Kirchengemeinden nicht weniger kosten als sie jetzt schon für diese Zwecke ausgeben und an Ressourcen einsetzen. Es wird aber Aufwand, Fahrtkosten und Zeit sparen helfen. **Dann werden wir sehen, ob es auch Kosten sparen hilft.**
- **Wie vermeiden wir, dass aus den Mittelstreichungen keine Konkurrenz zwischen Gemeinde und Verwaltung wird?**

Landeskirchenweit wird die kirchliche Verwaltung gerade nach dem „Kinbaum-Programm“ neu bewertet. Das ist nichts Schlechtes, denn **gute Kirchengemeinden und gute kirchliche Arbeit brauchen unbedingt eine gute Verwaltung.**

Auch aus Ihren Reihen höre ich immer wieder, wie viel Verwaltung die Kirchenvorstandsarbeit belastet. Wollen wir aber die Verwaltungskosten im Rahmen halten, so müssen wir die anzurechnenden und zu betreuenden Aufgaben reduzieren. Das kann die Verwaltung aber nicht, wenn jede Kirchengemeinde ein Verwaltungsvollprogramm beansprucht.

- Hier im Kirchenkreis setzen wir deshalb auf **Haushaltsgemeinschaften.** Damit sind wir der einzige Kirchenkreis in der Landeskirche, der dies anwendet. Dieser Weg ist nicht rechtswidrig, aber war bis zu diesem Jahr auch nicht rechtsüblich. In der Landessynode, mit dem LKA gemeinsam, haben wir von hieraus darum gekämpft, diese Haushaltsgemeinschaften beibehalten und auch noch weiter ausbauen zu können.

Dass ist für uns einfach überlebenswichtig.

Denn wir müssen die Zuweisungen, die in der Normalberechnung durch das Finanzausgleichsgesetz (FAG) uns in Mittelhöhe für 13,5 Kirchengemeinden ausgezahlt wird, durch derzeit 43 Kirchengemeinden teilen.

Das ist für jeden einzelnen zu wenig und reicht nur, wenn nicht nur die Kirchengemeinden in ihren Aufgaben, sondern auch mit ihren Finanzen kooperieren.

Wer das bis dahin noch nicht anwendet, wird angesichts der nun vor uns liegenden Streichungen schlicht und ergreifend dazu gezwungen sein, so meine Prognose.

Es darf uns nicht passieren, dass wir die Verwaltungskosten nur decken können, wenn wir Kirchengemeinden aufgeben.

Was uns noch bewegt

- **Ersehnte Fortschritte zum Thema Friedhof nötig**

Derzeit läuft eine Umfrage zu den veränderten Friedhofskulturen und zur Nutzung der Friedhöfe durch die Betroffenen und die Kirchengemeinden. Auf das Ergebnis warten wir alle gespannt. Wir wissen, dass wir in Sachen Friedhof einiges verändern müssen, damit uns der „Friedhof nicht umbringt“. Es kommen klare Signale aus den KGs, wo es besser geworden ist, weil man sich bewegt hat. Es kommen aber auch Hilferufe der Überlastung. Mittlerweile sind Friedhofsausschuss und eine Gruppe um das „Ev. Erklärwerk im Wendland“ an Konkretionen dran. Es gibt auch einiges geradezurücken, über das wir noch intensiv sprechen müssen, denn nicht alles, was man immer schon so gemacht hat, ist richtig und besteht vor der Umsatzsteuer.

- **Leitungs-Kultur überdenken**

Wir müssen angesichts der abnehmenden Pfarrstellen über die Leitungskultur im Kirchenkreis sprechen. Dazu gehört, dass der Kirchenkreis auch an Leitungsressourcen sparen muss. Das betrifft die Propst-Stelle und die Stellvertreter im Leitungsamt. Das betrifft aber auch die Mitgliedschaft von Ordinierten im KKV. Dort gibt es 4 ordinierte Vertretende. Das sind bald 40% aller Ordinierten im Kirchenkreis – viel Macht für einen kleinen Kreis, oder? Die neue Kirchenkreisordnung und das neue Kirchenvorstandswahlgesetz werden keine zufriedenstellenden Antworten darauf präsentieren können. Ich fürchte, dass wir hier schon wieder einmal als Pilotkirchenkreis der Landeskirche gefordert sein werden.

- **Ein Ziel hätte ich noch:**

Klimawandel wandelt auch das Klima im Innenraum Kirchen. Daher ist es Zeit, endlich nicht nur Strom, sondern Heizung vom Kirchendach für die Kirchen gegen den Schimmel und zugleich als Antwort auf den Klimawandel voranzubringen.

Dazu müssen wir allerdings der Landeskirche und dem Denkmalschutz und wir uns doch einfach mal selbst aufs Kirchendach steigen!

Nun soll, hier Schluss sein.

Der Weg bis hier führte uns über Corona und die **Jahreslosung aus Markus 9,24:**
„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“

Mit der Jahreslosung für 2021 frage ich mich, wieviel Erbarmen können wir aus dieser Zeit für uns selbst stärkend entdecken.

„Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“
Lukas 6, 36

Und dafür wird bald die Zeit sein. Denn die Zeit ist spannend und die Aussichten nicht nur trübe.

Denn die Jahreslosung formt sich auf dem Hintergrund, dass nicht nur wir an Gott glauben mögen, sondern dass Gott sehr gerne an uns glauben mag.

Es ist dieses Vertrauen auf Gegenseitigkeit, das mir Mut macht, mir Glaubensglück verheißt. Bei allem, was in der Welt mit Kirche und ohne sie geschieht, Gottes Einladung bleibt bestehen. Gott ist mein Ziel, also weiß er auch den Weg. Und so schließe ich nicht, sondern eröffne das Gespräch mit Ihnen mit der **Jahreslosung 2022: „Jesus spricht, wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Ihr

Propst Stephan Wichert-von Holten
Lüchow, den 20.11. 2021